



Ladenbeker Furtweg 14: Hier wurde 1984 die Fassade saniert, es wurden die Decken erneuert und die Fenster ausgetauscht. Die viele Arbeit, die drinsteckt, sieht man ihr nicht mehr an: Das Ergebnis ist auf dem Geschäftsbericht 1984 zu sehen. Herr Schoppe hat den Bericht aufbewahrt. Wir danken Horst-Joachim Schoppe für die Fotos.

# FASSADEN, FLACHDÄCHER, HEIZKÖRPER UND FENSTER

**Horst-Joachim Schoppe war über 20 Jahre Bauleiter. Er erinnert sich im Gespräch mit der Journalistin Bärbel Wegner an seinen Werdegang und die bewältigten Aufgaben bei der Bergedorf-Bille.**

Als Herr Schoppe vor gut 30 Jahren in der „Bergedorfer Zeitung“ die Stellenanzeige las, mit der die „Bergedorf-Bille“ einen Bauleiter suchte, brauchte er nicht lange zu überlegen. Es gab eine Reihe guter Gründe, sich zu bewerben. Mit 40 war der Bauingenieur gerade im richtigen Alter, noch mal etwas Neues zu wagen. Bis dahin hatte er in der freien Wirtschaft bei Baufirmen gearbeitet, verfügte also über das erforderliche Fachwissen und

ausreichende Erfahrung. „Nach dem Studium war es für einen Bauingenieur Anfang der sechziger Jahre kein Problem gewesen, eine Stelle zu finden. Ein Vorstellungsgespräch reichte, und ich war eingestellt“, erinnert sich Horst-Joachim Schoppe.

In den siebziger Jahren aber steckte die Bauwirtschaft in einer Rezession. Ein „Branchenwechsel“ von einer Baufirma zu einer

Baugenossenschaft – also zu einem Auftraggeber – schien ihm sinnvoll. Außerdem wohnte er mit seiner Familie in einer Wohnung der „Bergedorf-Bille“, die Genossenschaft war ihm also nicht fremd. Im Gegenteil, er kannte sie sogar gut. Seine Frau Hiltrud hatte bis 1969 bei der „Bergedorf-Bille“ gearbeitet. Nach der Geburt des Sohnes hat sie sich nur noch der Familie gewidmet.

Horst-Joachim Schoppe bekam die Stelle, die freigeworden war, weil der Bauleiter Gerd Bagrowski in den Ruhestand ging. Die-

ser war 1950 eingestellt worden – zu einem Anfangsgehalt von 350 Mark – und hatte die Baustellen noch mit einem eigens angeschafften Motorrad abgeklappert.

In der freien Wirtschaft habe er mehr verdient als bei der Bergedorf-Bille, verrät Horst-Joachim Schoppe. Doch er war zufrieden und zudem hatte er jetzt einen Dienstwagen – einen VW Polo – zur Verfügung.

Die lange Zeit sprichwörtliche Sparsamkeit der „Bergedorf-Bille“ wurde auch damals großgeschrieben. Das kleine Büro musste er sich mit zwei Kollegen teilen. „Ich war für den Bereich Instandsetzung zuständig und musste auch darauf achten, dass nicht zu viel Geld ausgegeben wurde. Anstatt zum Beispiel eine undichte Dachrinne zu ersetzen, wie es aus meiner Sicht sinnvoll gewesen wäre, musste ich sie manches Mal flicken lassen.“

Auch mit Büromaterial musste sparsam umgegangen werden. Diese Sparsamkeit habe aber auch sein Gutes gehabt, sagt Horst-Joachim Schoppe. „Ich habe, wenn die Mitglieder informiert werden mussten, einen Aushang für die Treppenhäuser geschrieben anstatt ein Rundschreiben an jeden Haushalt verteilen zu lassen.“ So habe er viel Papier gespart und manchem Baum das Leben gerettet.

Wie lief die Arbeit damals ab? „Wir haben im gesamten Wohnungsbestand die notwendigen Arbeiten aufgenommen und die Liste dem Vorgesetzten, Erich Johannsen, vorgelegt. Er hat dann einen Jahresplan erarbeitet, der wiederum vom Vorstand genehmigt werden musste. Ja, und dann habe ich die einzelnen Arbeiten ausgeschrieben, Angebote eingeholt, dem Vorstand zur Vergabe vorgelegt, Aufträge erteilt, überwacht und abgerechnet.“ Damals wurde noch mit dem Rechenschieber bzw. Taschenrechner gearbeitet. Es gab anfangs noch keinen Computer. Einen Hausbestand in Schuss zu halten und rechtzeitig notwendige Sanierungsmaßnahmen einzuleiten, sei eine nie endende Aufgabe.

So wurde z. B. in der Max-Pechstein-Straße und am Ladenbeker Furtweg die Bewehrung der Fassadenplatten durch Imprägnierung geschützt. Das Wasser der vorherigen Reini-



Der Bauingenieur Horst-Joachim Schoppe hat von 1980 bis 2002 für die Bergedorf-Bille gearbeitet. Er war als Bauleiter zuständig für Großmaßnahmen im Wohnungsbestand.

gung musste in Rinnen aufgefangen und von Säure auf Base umgewandelt werden, damit es in die Kanalisation geleitet werden durfte.

Jedes Haus war eine neue Herausforderung, und jede Zeit hatte ihre spezifischen technischen Schwerpunkte. Viele Häuser der „Bergedorf-Bille“ haben Flachdächer. Diese wurden, wenn notwendig, von Teerpappe auf Bitumen-Schweißbahnen umgerüstet. Ein großer Kraftakt war auch der Einbau neuer Heizkörper, als die alten Nachtspeicheröfen ersetzt werden mussten, und der Einbau neuer, abgedichteter Fenster.

Gut erinnert sich der ehemalige Bauleiter daran, dass sich auf einmal vermehrt Schimmel in den Wohnungen bildete. „Das hing mit der Ölkrise zusammen. Es wurde weniger geheizt und weniger gelüftet.“

Gegen unsachgemäßes Verhalten hilft Aufklärung, gegen Unglücke nur noch aufräumen und renovieren. „Wenn es einen Brand oder Sturmschäden gab, habe ich die Schäden aufgenommen, die Reparaturarbeiten in Auftrag gegeben und abschließend die Arbeiten abgenommen.“

Baumaßnahmen sind unvermeidlich, aber nicht immer beliebt. Schon gar nicht, wenn etwas schief läuft. „Einmal wurde zu tief gebohrt, als eine Fassade mit Ankern gesichert werden musste. Der ganze Staub wurde so in die Wohnung eines Mitglieds geblasen – und das war ein sehr penibler älterer Herr.“ Wenig begeistert waren auch die Besitzer eines kleinen Hundes, der, wie er es gewohnt war, beim Treppensteigen an der

Wand entlangstrich. Und das tat er auch, als die Wand frisch gestrichen war. „Das Treppenhaus musste noch einmal gestrichen werden.“ Aber in der Regel waren die Mitglieder zufrieden, wenn eine Baumaßnahme abgeschlossen war. „Wir haben sogar einmal einen Dankesbrief von Kindern bekommen, deren Kindertagesheim wir modernisiert hatten.“

Interessant sei sie gewesen, die Arbeit bei der Bergedorf-Bille, sagt der Senior. Seinen Ruhestand genießen er und seine Frau in Lohbrügge. „Es gefällt uns hier. Wir haben die Boberger Dünen und die Sander Tannen in der Nähe.“ Und mehr noch: Hier stand früher das Haus, in dem seine Großmutter mütterlicherseits geboren wurde.

Denn auch wenn Horst-Joachim Schoppe 1939 in Dömitz geboren und erst 1957 nach Hamburg gekommen ist, hat er doch auch Wurzeln in Sande, wie Lohbrügge damals hieß.

**LESEN SIE ZUR GESCHICHTE** der Bergedorf-Bille auch weitere Artikel auf unserer Homepage. Zum Beispiel über den Leiter der Technik, Erich Johannsen, der von 1952 bis 1994 für unsere Baugenossenschaft im Einsatz war.

☀ [www.bergedorf-bille.de/Service/Historisches](http://www.bergedorf-bille.de/Service/Historisches)